

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 ¢, ¼jährlich 1.50 ¢, jährlich 3.00 ¢. Durch die Post bezogen 1.65 ¢.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezahbar, kostet monatlich 10 ¢, ¼jährlich 30 ¢.

Volkswirtschaft

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Gießstraße 21, erster Hof parterre rechts. Telegramm-Adresse: Volkswirtschaft Halle/Saale.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 80

Halle a. S., Donnerstag den 6. April 1899.

10. Jahrg.

Das war vor 35 Jahren.

Die erscheinende Zunahme der Waffenschleibungsprozesse läßt die Ausarbeitung eines Statutens zweckmäßig erscheinen, das 1864 von der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg und unter Mitwirkung des berühmten Rechtslehrers Witzernauer erfaßt wurde. Es heißt darin:

„Ein Unterthan ist rechtlich verpflichtet, weber die religiösen, noch die philosophischen, noch die politischen Grundansichten des Staatsoberhauptes zu kennen, und vielmehr jedermann berechtigt, seine eigene individuelle Meinung auch dann zu behaupten und zu äußern, wenn sie mit der des Königs in Widerspruch ist. Die Meinungen sind kein Bestandteil der Staatsordnung, in welcher der König die oberste Stelle einnimmt, sondern das Erzeugnis des persönlichen Denkens, welches der geringste Unterthan mit derselben Freiheit äußern kann wie der mächtigste Monarch. Selbst ein Mangel an Ehrfurcht gegen den König darf noch nicht als ein Vergehen betrachtet werden, sondern erst die Verletzung der Ehrfurcht; denn die Rechtsordnung und insbesondere die Strafgerichtsbarkeit bezieht sich zu wenig die Gesinnung und Stimmung der Geistes wie ihre Meinungen, und darf erst dann vorkommen und strafend einschreiten, wenn die für notwendig erkannten äußeren Formen des Gehalts oder Einzelgehälts einen Bruch erfahren haben. Wenn sich ein Unterthan jeder Gelegenheit abhichtlich erzieht, dem Könige seine Ehrfurcht zu bezugen oder wenn einer aus Ungehörigkeit oder selbst aus Abneigung gegen den König die herkömmlichen Formen der Ehrerbietung nicht beachtet, so ist das zwar ein Mangel an Ehrfurcht, aber noch keine strafbare Verletzung der Ehrfurcht.“

„Ebenso wäre es eine arme Tyrannie, vor welcher jederzeit gerade die ausgezeichneten stürzen sich am meisten gebüht und bewahrt haben, jene mühselige Bemerkung, jeden unerbittlichen Will, jede ungeschickliche oder unpolitische Äußerung gegen den König als „Verletzung der Ehrfurcht“ oder Waffenschleibung zur Verantwortung zu ziehen.“

Die Ausführungen sind um ¼ beherzigenswerter, als heute nach § 95 des Strafgesetzbuches nur die Beteiligung, die Ehrenkalkulation, nicht mehr die Ehrfurchtsverletzung strafbar ist. In der Praxis ist es unsere heutige Substantiv indes längst wieder dahin gebracht, auch die Ehrfurchtsverletzung, ja schon den aus der ansehnlichen Tendenz eines Staates hervorgehenden Verdacht einer Ehrfurchtsverletzung strafbar zu machen.

Tagesgeschichte.

Halle, 5. April 1899.

Note Offens. So überschreibt die Pressezeitung den Leitartikel ihrer heutigen Nummer, in dem sie sich bitter beschwert über die Denkart der sozialdemokratischen Blätter, die sich „anmaßen“, zu behaupten, rechte Arbeiterbewegungen nur der sozialdemokratischen Gedanke. Nachdem das Blatt des Aufgabepredigers Nummerieren mehrere ihrer ganz besonders lehrich erscheinende Sätze aus verschiedenen Parteiblättern angeführt hat, bemerkt sie:

„Die Versuche dürfen genügen, um die Menschen, die mit dem Proklamieren der Meinungen in Privatgesprächen oder in den Kreisen der Arbeitervereine der Sozialdemokratie, die Arbeiterpartei dem Christentum zu entreißen, heil zu werden.“

Mit dem Satz „Religion ist Privatangelegenheit“ wird gar keine Menschlein getrieben. Menschen treiben vielmehr die Gegenseite fortgesetzt mit diesem Satz, der bekanntlich im zweiten Teile unseres Programms steht und nicht weniger bejaht, als daß der Gegenwartsstaat keinerlei Anknüpfung an staatliche Mittel für irgend eine Kirchenangelegenheit sein muß, und daß jedes Glaubensbekenntnis vollständig frei sein soll. Das und weiter nichts wird durch diesen Satz verdrängt, und damit fehlt nicht ein einziges Wort der sozialdemokratischen Denkart im Widerspruch.“

Wie sich der Zentrumshänfling häutet. Bei der Beratung der 1893er Militär-Vorlage erklärte Dr. Lieber in einer Volkswirtschaftsversammlung kritisch und sich:

„Lassen Sie es mich einmal öffentlich ausprechen, meine Freunde! Selbst wenn alle Forderungen der verübtenen Parteien in die er Militärvorlage so richtig und mitteilbar berechtigt und vollberechtigt wären, so ist meiner Meinung nach der Fortbestand einer Partei, wie das Zentrum, so wie es jetzt ist für das deutsche Reich immer noch berechtigt und vorteilhaft begründet als die Verteidigung der Militärvorlage.“

Seine sehr kurze gingen ins Land, und oerliche Dr. Lieber sprach im Reichstage für die Militärvorlage und führte dabei aus:

„Über, meine Herren, weit über das Parteinteresse, geht uns doch die Liebe zum Vaterlande, geht uns doch die Sorge um unsere Interessen und um das deutsche Reich selbst an, und geht uns deswegen der Wunsch, mit den verbundenen

Regierungen und denjenigen Parteien, mit denen wir schon so manches große vaterländische Werk zu Stande gebracht haben, im Dienste des Vaterlandes auch heute den Frieden zu finden.“

So klagt ein langer Rubel mit einem Hinterbein die Spitze der Oppositionsheit aus den verborgenen Gattalten heraus. Und Ehe das Volk einmal wäßlet, wird es vom Zentrum jehumal verraten worden sein.

Als Novelle zur Gewerbeordnung soll das Gesetz „zum Schutze der Arbeitsuchenden“ eingebracht werden. Das arme Ding wird ja zu Tode genügt, Ehe es zur Welt gekommen ist.

Zuchtansgesetz und Streikschäden. Vor anderthalb Jahren suchten die deutschen Industriellen eine Gesellschaft gegen Streikschäden zu errichten. Das Kapital war auf 5 Millionen Mark berechnet, und die Einzahlung sollte bis zur Dauer von 4 Monaten erzielt werden. Die Gesellschaft kam nicht zu Stande, weil die Herren nicht zahlen wollten. Der Jahresbericht des Bundes der Industriellen schreibt darüber:

Die Auffassung der Industriellen (so sollte die Streikversicherungs-Gesellschaft heißen) mußte vor allem die wegen erfolgen, weil je mehr Zeit über die Gründung verging dem Gründungs-Komitee desto öftlicher wurde, daß man sich in dem Interesse des Solidaritätsgesellschaft der Arbeitgeber untereinander geeinigt hätte. Von Woche zu Woche von Monat zu Monat suchte man mit immer neuen Anstrengungen das Interesse der Arbeitgeber zu gewinnen, man schaute nicht vor ungeduldeten Meinungen und die man die verschiedenen in den verschiedenen und ihren Beziehungen zur Arbeitnehmern empfing man wohl die Wünsche der Sympathie, an den meisten aber eine schätzvolle Mitwirkung und Unterstützung. Unter diesen Umständen sah die Mehrheit des Verwaltungsausschusses ein weiteres Gelingen des Wunsches nicht mehr voraus, und mußte zur Auflösung der Gesellschaft fassen.“

Der Bericht berichtet ferner, daß auch die preussische Regierung bei der Gründung sich engagiert hatte. Die Herren erwarteten wahrscheinlich aus dem Zuchtansgesetz das unentgeltlich, was ihnen ihre Gesellschaft bieten sollte. Die Zuchtansvorlage erscheint somit als eine staatliche Versicherung des Arbeitnehmers gegen Streikschäden.

Zuchtans-Kandidaten. In Aschaffenburg wurde vorgestern der Werksführer Zwidhardt beerdigt, der sich selbst erschossen hat. Der Frankt. Btg. wird über den Fall berichtet: Die Zellstofffabrik Waldhof bei Mannheim schließt mit ihren Beamten und Bestmännern Verträge, worin sich diese verpflichten müssen, innerhalb drei Jahren nach ihrem Austritt aus der Fabrik, auch wenn sie entlassen werden, in kein ähnliches Etablissement einzutreten. Am 1. Dezember v. J. nun ist der Werksführer Zwidhardt eines geringen Wohlkommens wegen aus Waldhof entlassen worden, sind aber in der Cellulosefabrik Stadtstadt am Main eine neue Stellung, wo er auch verbleiben wäre, wenn nicht sein früherer Arbeitgeber die Fabrik Stadtstadt unterrichtet hätte, daß Zwidhardt laut seines Vertrages drei Jahre hindurch in derartigen Fabriken nicht arbeiten dürfe. Die Leitung der Cellulosefabrik Stadtstadt besand sich bei Empfang der erwähnten Mitteilung in einer unangenehmen Lage; ihr Generaldirektor ist Vorsitzender des Vereins deutscher Zellstofffabrikanten und konnte als solcher die Warnung nicht ignorieren; so wurde Zwidhardt entlassen. Mitbestimmend war wohl auch die Tatsache, daß zwar das Reichsgericht solche Verträge, wie es erwähnte, als wider die guten Sitten verstoßend erklärt hat, das Mannheimer Gericht aber regelmäßig zu gunsten Waldhofs entscheidet. Zwidhardt nun hat nach seiner Entlassung keine Stellung gefunden und erstickt sich deshalb. — Dieser Fall giebt zu sehr ernsten Betrachtungen Anlaß. Man stelle sich vor: Eine geringfügige Differenz führt zur Entlassung des Bestmänners, der nun drei Jahre seine unangenehme Stellung finden kann und so seinen ganzen Lebenslauf unterbindet nicht; aus Verzweiflung erschießt er sich. Was bedeutet es demgegenüber, daß täglich zu gunsten der Arbeiter Waldhofs eine Sendung von 100 000 M. erfolgte? 3000 M. jährliche Zinsen gegen ein Versicherungsbüro. Wenn es schon Unternehmern giebt, die ihren Beamten und höheren Arbeitern in um je höherer Weise, wie durch jene Verträge, die Karriere verlernen, so sollte die Arbeitgeberseite eingreifen. Der natürliche Menschenverstand wird niemandem das Recht zusprechen, durch einen Vertrag jemandem unglücklich zu machen. Solche Verträge dürfen nicht gültig sein. — So der Bericht des bürgerlichen Blattes. Was wir ihm noch hinzu zu fügen hätten, müssen wir unter die n. von wegen Gesundheitsrückichten.“ — Hübsche Harmonie zwischen Kapital und Arbeit!

Schutz des deutschen Arbeit. Südsächs. Blätter antworten dieser Tage folgenden Text:

„Zum Schutze des deutschen Arbeit, sowie auch nach Rücksicht werden zwei Kolonnen böhmische oder italienische Maurer

Arbeiter und Frauen mit Posten gesucht. Offerten an Baumeister D. Born, Dösch in Sachsen (Deutschland). Ein rich. p. u. i. o. r. i. o. r. i. o. n. e. r. , die er Herr Born, der wahrschijnlijk auch zu denen gehört, die Betonmörtel schreiben, wenn der Stadtrat seiner Vaterstadt Dösch einen Bau an einen auswärtigen, wenn auch deutschen Baumeister übergibt. Die deutschen Arbeiter schließt er von vornherein aus. Die Sozialdemokratie gilt ihm natürlich als „vaterlandslos“, und er ist „patriotisch“.“

Zur Germanisierung Polens. In Bromberg ist sämtliche Bahnbeamten, Bahnarbeiter und den Beamten und Arbeitern des Provinzialrats bei Strafe sofortiger Entlassung der Gebrauch der polnischen Sprache im Verkehr und untereinander verboten worden.

Eine arge Schlägerei hat in der Nacht zum zweiten Oherstag bei Riel in Klinghof zwischen Mannmatrosen und Zivilisten stattgefunden. Mehrere ernste Verwundungen sind vorgekommen. 60 Infanteristen rüchten zur Herstellung der Ruhe aus.

Den Kolonialschwärmern einen Dämpfer aufzusetzen, erachtet selbst die Summe der Post für notwendig. Sie betont in ihrer Besprechung des französisch-englischen Abkommens, daß es ja bei unseren Kolonial-Entwicklungen allerdings in den letzten Jahren Mör geworden sei, sei demnächst der sich auf kolonialen Boden darbietet, den Summe der Summe zu erweitern und die Reichsregierung der Summe und Mitgliederamt mit mehr oder minder verblümmten Worten anzufangen. „Winge es noch dem Willen jener Schwärmer, so muß Deutschland heute schon wieder die Hand auf ungeheure Verbarmen legen und indem Konflikte tragen, um den Zusammenstoß zwischen seinen westafrikanischen und ostafrikanischen Kolonien zu lösen.“

Zur bevorstehenden über die Reichsregierung unter den heutigen Verhältnissen um so weniger einzutreten in der Lage, als sie nur in sehr geringem Maße auf die Unterstützung des deutschen Kapitals und der deutschen Unternehmungskraft zu zählen hat.“

So nehmige Ansicht als ob das deutsche Kapital dazu da wäre, sich selbst in den Kolonien finanziell zu engagieren. Diesen Vorzug genießt das deutsche Volk, und im Reichstage sieht ja eine Mehrheit zur Verfertigung, die Millionen über Millionen in das bodenlose Kolonialmaß zu werfen jederzeit bereit ist.

Die Reichspost hatte im vorigen Etatsjahre statt der veranschlagten 89 Millionen Mark Ueberuß sogar 42 5 Millionen Mark ergeben, und in dem mit Ende März dieses Jahres abgelaufenen Geschäftsjahre sollte der Ueberuß 40 Millionen Mark betragen, er beträgt aber nahezu 47 Millionen Mark und rechnet man bei 18 5 Mill. Mark hinzu, die aus den laufenden Einnahmen für Vervollständigung des Telegraphennetzes ausgenommen sind, so beträgt der Ueberuß gar 65 Millionen Mark. — Trostlos kann an eine hinreichende Aufbesserung der Briefortnungsbücher nicht gegangen werden, da der Koloz Militärismus einen zu großen Magen hat.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde eine Verfügung im beratenden Zustande wurde in Kottmar i. G. der 19 jährige Schlosser Schlichter zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Kliff bei GutsMuths Buzgitz als Schilloffen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen wurde in Wölflin der Ziegemehlfabrikant Rudolf Büchel als Augufoomo. Des Gericht nahm an, daß der Angeklagte nicht zurechnungsfähig gewesen sei, als er im irrtenen Zustande die Worte fallen ließ.

Ansland.

Schweiz. Einen wichtigen Schritt nach vorwärts haben die Christlichen getan. Sie beschließen, sich als sozialdemokratische Partei zu konstituieren und es ihrem Willkür des Christ- oder Arbeitervereins zur Verbindung zu machen, daß es nur der sozialdemokratischen Partei angehören dürfe. Damit wird die Parteibewegung in der Schweiz eine mächtige Förderung erfahren.

Schweiz. Die Westener der Konsumvereine wird auch in der Schweiz von den Kleinbühlern gefordert. Eine zur Vorbereitung der Frage eingeleitete Kommission hat nun folgendes verständliche Gutachten abgegeben:

„Der Charakter der Konsumvereine hat sich im Verlauf der Zeit wesentlich verändert. Der ursprüngliche Zweck der Konsumvereine war, die Waren im großen einzukaufen, um sie den Mitgleitern aus wieder billig, das heißt höchstens mit einer kleinen Zulage zur Deckung der Unkosten, abgeben zu können. Jetzt wird nicht nur die Mitgliedschaft, sondern an je dem man verkauft und auf den Waren nicht nur ein Zuschlag gemacht, der den Unkosten entspricht, sondern ein erhebliches Gewerbe, damit aus dem Ueberzueß Restern angelegt und Dividenden ausgeteilt werden

betreffend gestellt. Der Streik bei der Firma Blosse in Springe und Altenhagen ist durch gegenseitige Vereinbarung beendet. Das Arbeiterfortschritt in Darmstadt hat seinen Höhepunkt erreicht.

Wähler. Im Burg bei Magdeburg stehen die Bau- und Metallarbeiter im nächsten Monat des Jahres die Wahlen bevor. Diefelben lauten: Erstens am 1. Oktober von 10 bis 9 Stunden für sämtliche Arbeiter, für Lohnarbeiter derselben Lohn wie 10 Stunden, für Arbeiter eine Verbesserung der Lohnsätze bis zu 10 Prozent.

Ausland.

Frankreich. Das Arbeitsamt bezeichnet im Februar 29 Streiks mit 334 Teilnehmern gegenüber 25 Streiks mit rund 2400 Teilnehmern im letzten Monat des Vorjahres. Die Durchschnittszahl der Arbeitslosen in den letzten fünf Jahren betrug 25. Vier Streiks erstreckten sich auf mehr als einen Betrieb. Von den Streiks sind in einer noch überwiegenden Zahl die Arbeiter der Industrie betroffen, darunter 14 agrarische und 7 Arbeiter der Eisenindustrie. Die Zahl der agrarischen Arbeitslosen ist ungewöhnlich hoch. Ausgang: 6 Erfolge, 8 Ausfälle und 16 Misserfolge.

Dänemark. In Kopenhagen haben 1000 Schmelzwerker wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt. **Schweden.** Auch hier wollen die Unternehmer die gewerkschaftliche Organisation zu Grunde richten. Sie wollen angeblich alle organisierten Arbeiter zu einer einzigen Gewerkschaft vereinigen und in dieser Weise die Arbeiter zu einer einheitlichen Organisation bringen. Die Gewerkschaften werden wohl noch einiges Wasser in den Wein schütten, ehe sie ihn trinken. **Amerika.** Die Löhne in der Textilindustrie sind im letzten Jahr um 10 Prozent gestiegen. Die Arbeiter haben sich für eine Erhöhung der Löhne um 10 Prozent erkämpft. Die Gewerkschaften haben sich für eine Erhöhung der Löhne um 10 Prozent erkämpft. Die Gewerkschaften haben sich für eine Erhöhung der Löhne um 10 Prozent erkämpft.

Zweiter Kongress deutscher Berg- und Hüttenleute

im Glaukschen Schützenhaus zu Halle. 2. April und folgende Tage. Dritter Sitzungstag. Mittags-Sitzung.

Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Sitzung mit der Mitteilung, daß der aus dem Bundeshaus zurückgekehrte Kamerad 15 für den Kongress seien und ausbleiben.

Eine Anzahl Delegierte sind bereits abgereist. Es wird zunächst in die Diskussion über den 4. Punkt der Tagesordnung, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den deutschen Bergwerken betr., eingetreten.

Wegelin's Steinach geht ausführlich auf die ungenügenden Lohnverhältnisse in den Bergwerken zu sprechen ein. Die Lohnverhältnisse sind geradezu jämmerlich. Bei einem Wochenlohn von 14 bis 16 Mark müssen die Arbeiter und ihre Familien in den Bergwerken leben. Bei 161 Männern werden 106 Frauen und 109 schulpflichtige Kinder beschäftigt. Sogar 24 Kinder unter sechs Jahren werden mit in die Grube genommen. Der Gesamtlohn der Arbeiter beträgt 1000 Mark, während die Kosten für die Arbeiterfamilien 1500 Mark betragen. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Der Vorsitzende erklärt, daß die Arbeiter in der Grube gezwungen sind, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

mehr verdiente Frauen- und Kinderarbeit in der Grubeindustrie ist geradezu himmelschreiend geworden. Der Kongress spricht die Forderung aus, daß die Arbeiter in der Grubeindustrie die gleichen Rechte wie die Arbeiter in der Industrie erhalten sollen. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Diskussion wird fortgesetzt. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Es werden weitere Forderungen für das Vorkriegs-Niveau der Arbeiter in der Grubeindustrie gestellt. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Der Kongress beschließt einstimmig, daß der Arbeiter in der Grubeindustrie die gleichen Rechte wie die Arbeiter in der Industrie erhalten sollen. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

- 1. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 2. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 3. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 4. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 5. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 6. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 7. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 8. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 9. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.
- 10. Einheitsliche Beiträge, einheitliche Renten, letztere nur nach dem Alter berechnet, das heißt Beitrag nach der Altersunterschied, sowie die fälligen Witwenrenten.

einigen Redner haben ihre Fragen über die Forderungen der Arbeiter in der Grubeindustrie gestellt. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Einigungs-Kongress der Handelsbrottsarbeiter.

Die in ihrem Schicksal noch in eine lokale und eine zentrale Bewegung gesplittete Bewegung der Arbeiter soll durch den Kongress in eine einheitliche Bewegung zusammengefaßt werden. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten. Die Arbeiter sind in der Grube gezwungen, die Schieferbrüche zu verlassen. Die Grubenarbeiter haben sich dem Arbeitgeberverband angeschlossen und hoffen von diesem Unterstützung ihrer Forderungen zu erhalten.

S. Meyers „Prima Zwirn-Rose“ kostet 2.30 M. Grosse Ulrichstrasse 36.

Damen-Hüte
Kinder-Hütchen, Mützen, Schleier, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Garnierstoffe, Rüschen, Schleifen, Fichus, Manschetten und Kragen-Garnituren empfohlen in unerreicht größter Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.
Garnierte Hüte in jeder Preislage.
Schneider & Haase Markt 23.
Größtes Spezial-Geschäft für Damenputz am Platze.

Wrawatten
in grosser Auswahl solid und billig.
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

Geschäftsverlegung — Volksbuchhandlung.

Einem geehrten Publikum, unserer werthen Kundschaft, Partei-Genossinnen und Genossen die ergebene Mitteilung, daß sich von Donnerstag den 6. April ab unser Geschäft

Rannischestrasse 3

befindet. Hochachtend Die Volksbuchhandlung, Rannischestrasse 3.

Große öffentliche Metallarbeiter - Versammlung

Donnerstag den 6. April abends Punkt 8 Uhr im „Salleue“. Tagesordnung: Der Kapitalismus und die Arbeiter. Referent: Koll. Duwell. Welchen Nutzen hat der deutsche Metallarbeiter - Verband für die Kollegen.

Sonntag nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur Dölauer Heide öffentliche Bergarbeiter - Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Bergarbeiter im Kampf um ihr Recht. Ref.: Genosse Langhorst aus Oberhausen (Ruhrland). 2. Berichtedenes.

Die Genossen werden nochmals auf die heute Mittwoch stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Der Einberufer, Verein deutscher Schuhmacher, Weissensfels.

Sonabend den 8. April in „Stadt Neumburg“ Mitglieder - Versammlung. Tagesordnung: 1. Der Gewerkschafts Kongreß. 2. Die Arbeitslosen - Unterfützung. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Geschäfts - Eröffnung. H. durch Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich heute das Restaurant zur frohen Aussicht

Nebenamertrasse 166 übernommen habe und werde stets bemüht sein, mit guten Speisen und Getränken bestens aufzuwarten. Ernst Schaarschmidt.

Louis Böker

12 Leipzigerstr. 12.

Anerkannt billigste Bezugsquelle für

Glas, Porzellan und Steingut.

Grösstes Lager am Platze.

Kaffeervice, hochfein, 9teilig, 3 M.
Waschgarnituren, ff dekoriert, 1.25 M.
Satzschüsseln, 6 Stück, 75 Pf.
Teller, gross, tief und flach, von 6 Pf. an.

Die schönsten Vorratstonnen für 50 Pf.

Der dauerhafteste

Fussbodenanstrich

ist unsere berühmte Bernsteinfussbodenlackfarbe dieselbe trocknet über Nacht hart und glebt den schönsten Glanz, a 1/2 75 Pf. nur bei

E. Walthers Nachf.,

Portigswinger 1 und Steinweg 26.

Gründer des empfohlen billigen A. Hoffmann, Nachr. 2. Gute Melkfäße zu kaufen gesucht (Eichenkuchen, Sobretschke 9

S. Meyers „Prima Leder - Hose“ kostet 2.65 M. Grosse Ulrichstrasse 36.

Deutscher Holzarbeiter - Verband.

Sachstelle Zeitz. Am Sonntag den 9. April findet in Weinek's Restaurant von 10 Uhr vormittags ab ununterbrochen bis 4 Uhr nachmittags die Abstimmung zur Stichwahl zwischen Schulz - Jena u. Barthels - Braunschweig statt. Die Mitglieder werden ersucht sich an der Abstimmung „alle“ zu beteiligen.

Der Vorstand. Gewerkschafts - Kartell, Zeitz. Freitag den 7. April abends 8 1/2 Uhr bei Weinek. Tagesordnung: 1. Der Gewerkschafts - Kongreß. 2. Der bevorstehende Gewerkschafts - Kongreß. 3. Berichtedenes. Der Vorstand.

Stadt - Theater zu Halle a. S.

Donnerstag den 6. April 1899 101. Vorh. 55. Vorh. auß. Abnomm. Benefiz für den Reg. für Herr Hans Bender. Kritik - Kritik. Kaffe mit Gesang in 3 Akten v. Gustav Michaelis.

Thalia - Theater

Donnerstag den 6. April 1899 Die Noja - Dominos. Freitag: Der Schlafwagen - Kontrollleur.

Walhalla - Theater.

Direktion: Richard Haber. Sänglich neuer Spielplan! Die Gesellschaft Werner - Amoros mit ihrer summen Komödie: Sein „Flecken“ erwischt. (Sensationell) — Die Schwänen Blondie u. Blondina, Bräutigam - Gemahlinnen und Kral - Gattinnen. Die drei Concerten, szenische Musik - Komödien. (Die Humbert - Familie von Paris.) — Mit Maria Franklin, Sourette, Tänzerin u. Bräutigam - Gattin. — Kleine Mizi Braun, Gesangs - u. Rollen - Sourette. — Das Rheingold - Trio, humor - frische Gesangs - Erzähl. Oskar Messner's Komödie mit durchweg neuen, sensationellen - lebendigen Photogrammen. (Neue Serie!) Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo - Theater.

Direktion: Friedrich Wiehle. Neuer Spielplan d. 2. - 15. April. Die Götter, Paris - Lang - Sängin. — 3 Sisters Camaras, Ballet - Virtuosen. — Senor u. Senora, Ballet - Virtuosen. — M. Clara Ballerina, Cavallistin. — Mr. Karbur, mit seinem Hunde. — H. Kasper, Schach - und Trapes - Virtuosen. — Garey Trappe, zynische Hof - fahrer. — Grete Rouveau - Bauer, Kostüm - Sourette. — Hugo Schulz, Gesangs - Summist. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Zeitz und Umgegend. Neu - Eröffnung!

Mechanische Schnell - Schloßerei und Reparatur - Werkstatt. Wir liefern alle Reparaturen, sowie Neu - Arbeiten nach Maß. Vorhand. Güter. Güte in billiger und solider Ausführung unter Benutzung des besten Spezial - Geräts zu billigen Preisen. Herrenjohlen 1.60 M., Damenjohlen 1.10 M., Handjohlen v. 40 Pf. an. Herrenschläger v. 50 Pf. an. Damen - Schläger v. 40 Pf. an. Sinterabsch. v. 30 Pf. an. Auf Verfertigung kann inoffenfalls gewartet werden.

M. Brame & J. Lange, Zeitz, Steinweg 25.

Regen - Schirme, sowie Reparaturen aller Art. Billigste Preise am Platze. J. J. Bachm. iher, Schmirn - u. Metzger - Str. 16. Referant (amt. Kostume - 8.

Linoleum

jämliche Marken.

Rouleaux.

Tapeten.

Grüße Auswahl. Billigste Preise. Walter Straß.

Halle a. S. Große Ulrichstrasse 25. 12 Geschäfte.

Gebr. Untermann.

ff. Sauerkohle

von bkannter Güte in Depots und ausgewogen billigt bei

Carl Lange, Bernstr. 1086. Al. Ulrichstr. 28. Lieferung frei Haus.

Sofa, Steifig, für nur 35 M., Bettfedern 10 M., Bettfedern 10 M., Federbetten schönlich zu verkaufen Al. Ulrichstr. 18 a, 1.

2 prachtvolle Betten, voll, breit und dauernweit, je 2 Kissen, für nur 20 u. 26 M., Bettstelle mit guter Matr. Al. Ulrichstr. 18 a, 1.



Jedem das Seine

Haushalt - Rinderr fett,

garantiert rein, ohne Salz und Wasser, 100 Prozent Fettgehalt. Marke Famos. Bester Ersatz für Butter und Schmalz. Zu allen Koch, Brot- und Backwaren. Variamen Gaudfranzens dringend empfohlen. Zu 40 Pf. an 20 Pf. an 1 Pf. 60 Pf. Zu haben in den Verkaufsstellen des Allgemeinen Kaufmannvereins Halle (Saale).

Möbelfabrik u. Magazin

31 Meißnerstr. 31. Empfehle mein großes Lager anerkannt gut gearbeiteter Möbel- und Holzwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen. H. Bergmann, Tischlermstr.

Bleistifte, Schreibfedern, Schulschreibhefte, Schiefertafeln, Schiefergriffel,

empfehlen die

Volksbuchhandlung

Rannischestrasse 3.

Kuchen, Lumpen, Eisen, Bruchstücke kauft in großen und kleinen Posten zum höchsten Preise, auch wird die Ware auf Bestellung überall abgeholt. G. Grassmeyer, Schillerstr. 24.

Habe mich in Meissen als Gehämme niedergelassen. Frau Nachran, Rodwitzerstr. 16.

Als tüchtiger und praktischer Hauszimmermann

empfehlen sich Alwin May, Saalberg 8.

15-20 Zimmerleute

finden sofort Arbeit. Näheres: Arbeitsnachweis des Zentral - Verbandes d. Zimmerer, Glauchaerstr. 76.

Zwicker!

Wir suchen zum sofortigen Antritt bei hohen Akkordlöhnen

5-6 Zwicker

und einige gute

Buzer.

Mech. Schuhfabrik Delitzsch

Sonntag & Francko. Ein Zigarrenmacher wird gesucht

Georgstr. 5. Ein ordentlicher Laufbursche

gesucht. Cleariusstr. 5, 1. Wachsenburger sucht Bannm. offe 14 M.

Schuhmachergehilfen für Reparatur sucht W. Raunert, Albrechtstr. 46, 2.

Schuhmachergehilfen od. Laufburschen sucht Albrechtstr. 46, 2. Baden.

Zur Aufwartung für den ganzen Tag wird ein junges Mädchen gesucht

Bintzgartr. 14 in Baden.

Redl. leere Stühle sofort zu vermieten

Höllbergstr. 11, 1. Mittagsstr. 28, 3. Al. Ulrichstr. 53, 11.

Todes - Anzeige.

Sonntag abend 11 Uhr starb nach schwerem Leiden eines lieben Mannes, unseres geliebten Vaters im 5. Lebensjahre. Dies sagen Freunden und Bekannten tiefbetruht an

Bernhard Köhlemann nebst Frau und sechs Kindern.

Dank. Für die liebevolle Teilnahme an Begräbnis meines lieben Mannes, unseres geliebten Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Personal der Deutschen Waisenhause - Fabrik und der Metallarbeiter - Anstalt und Sterbefolge.

Wieschen in den 4. April 1899. Amalie Voigt nebst Sohn.

Ländlich-städtisch.

Ein Chedrama, bei welchem der Charakter vornehmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend sehr unglücklich. Reue und Gerechtigkeit...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend sehr unglücklich. Reue und Gerechtigkeit...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend sehr unglücklich. Reue und Gerechtigkeit...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend sehr unglücklich. Reue und Gerechtigkeit...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend sehr unglücklich. Reue und Gerechtigkeit...

Soziales.

— Schutz der Handelsgelichen. Der dem Reichstage...

Vierte Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

ein Schreiben des Abgeordneten Genossen Seitz fächert...

Nach der Verlesung der Präsenzliste begrüßt Kollege Rohrad...

Darauf erlläutet Kollege Schilde Bericht über die Tätigkeit...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

* Das Strafverfahren gegen Genossen Swienty...

* Ueber die stiftliche Mission der Kaserne streitet...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Die Reue über den getötenen Kollegen lautet übereinstimmend...

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 5. April 1899.

* Ob die für Freitag in Aussicht genommene allgemeine öffentliche Gewerkschaftsversammlung...

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1899

Donnerstag, 6. April

Nr. 14

Im schwarzen Frack.

Von Franz Jourdain. — Deutsch von Wilhelm Thal.

„Armer Alter!“ murmelte die Portiersfrau, als sie Herrn Montbelliard nach Hause kommen sah, „das Unglück hat ihn um 10 Jahre gealtert!“

Er sah in der That recht gebrochen aus, der Mann, der da mühsam die schmutzige und dunkle Treppe eines der bescheidensten Häuser der Rue Burg hinaufstieg; die Armlosigkeit der Persönlichkeit wurde noch erhöht durch ein weites Beinkleid, in welchem zwei magere Beine förmlich herumschwammen und durch einen zu weiten schwarzen Rock, in welchem sich sein dünner Körper sozusagen verlor.

Vier Treppen; auf einer der Thüren erblickte man eine mit der Hand geschriebene Visitenkarte, die mit Reißnägeln befestigt war, und auf der die Worte standen:

Roland Montbelliard,

Kopist.

Seiner unveränderlichen Gewohnheit gemäß blies Herr Montbelliard in seinen Schlüssel, um sich zu überzeugen, daß derselbe nicht verstopft war.

Als er zu Hause war, setzte er sich mit der Starrheit einer verrosteten Maschine an einen mit Papieren beladenen Tisch.

Diese Häuslichkeit sah sehr sauber aus; die Wohnung war weder groß noch luxuriös, doch in ihrer gesunden Armut sehr reinlich und anheimelnd.

Das erste Zimmer war mit vier Stühlen, einem Fußbaumschiff und einem kleinen Buffet aus weißem Holz möbliert; daran schloß sich eine Küche, die so groß wie ein Taschentuch war; ferner ein Schlafzimmer, das auch als Arbeitskabinett und Empfangsalon diente. Auf dem Kamin stand zwischen zwei Zinnleuchtern ein Bieder, dessen nervöses Lächeln ein gewisses Leben in diese tiefe Stille brachte; Stühle, ein mit verbüchertem Fips überzogener Sessel; unter dem Schreibtisch das Kopistenhand am Fenster ein Korb mit grobem Spielzeug; an der Wand hingen einige Bilder und zwei Photographien, das Portrait einer Frau und eines Kindes. In einem Winkel neben einem Bett aus Fußbaumholz ein kleines, zierliches, weiß bezogenes, eisernes Bettchen, das mit seinen Musselin-Vorhängen einen sehr eleganten Eindruck machte. Alles war sauber und glänzend, in der ganzen Wohnung war auch nicht ein Stäubchen zu sehen.

Herr Montbelliard nahm seinen Hut ab, büffelte ihn mit dem Ärmel ab und legte ihn in einen Schrank. Er machte eine Bewegung als wolle er seinen Frack ausziehen, dann befaß er sich eines anderen. Ein plötzliches Licht belebte dieses gelbe, ausgetrocknete Gesicht, dessen Muskeln gleichsam versteinert erschienen; die Augen durchdringen unentschlossen und müde das leere Zimmer mit dem Gefühl der Angst und des Schreckens, wie ihn der Blick des Ertrinkenden ausdrückt. Mit müder Geste machte der Mann mit der Hand ein Zeichen, als wolle er einen qualenden Gedanken verschicken. Doch die Idee hatte sich eigenförmig und unerschütterlich in den Schädel eingebohrt und rührte sich nicht mehr daraus fort. Er wollte dagegen ankämpfen, sich verteidigen, vergibtlicher Widerstand! Sein Wille scheiterte an der brutalen Gewißheit, die sich seiner plötzlich bemächtigt hatte. Er bekannte sich als besiegt und gab nach.

Langsam näherte er sich dem kleinen Bett und schob die Vorhänge auseinander. Das Bett war leer. Keine Betten, keine Decken, kein Kissen, man sah nur eine Matratze, deren heller Bezug mit den roten und grauen Streifen seltsam von der Traurigkeit des Zimmers abfiel.

Der Greis siel auf die Knie und weinte. „Meine kleine Otavie,“ schluchzte er, „Du siehst, es ist nicht meine Schuld; ich kann nicht ohne Dich leben, nein, ich kann es nicht, ich kann es nicht!“

Der arme Mann blieb lange Zeit in dieser Lage, und wie in einem nebelhaften und verschwommenen Panorama zogen die entschwindenden Jahre an ihm vorüber.

Als Sohn eines rohen und trunksüchtigen Beamten, der ihn schlug, hatte der arme Teufel, der auch keine Mutter besaß, frühzeitig seinen Lebensunterhalt sich verdienen müssen. Nachdem er zwei Jahre bei einem Anwalt zugebracht, war er in eine Versicherungsgesellschaft eingetreten, wo ihm seine brillante Handschrift 800 Franks Gehalt einbrachte. Mit 29 Jahren verdiente er 2000 Franks.

Als Roland Montbelliard sich im Besitze einer so bedeutenden Summe sah, hielt er den Augenblick für gekommen, die schmerzlichen Erinnerungen seiner Kindheit und seiner Jugend auszulöschen; er wollte an dem gemeinsamen Glück Anteil haben und beschloß deshalb zu heiraten.

Wie wagte es dieser schüchterne, lächerliche Mensch, der Tochter der Wirtin ins Gesicht zu blicken, bei der er täglich seinen Milchkaffee trank? Woher fand er vor allem den Mut, sich zu erklären und einen Antrag zu stellen? Das wußte er selbst nicht. Jedenfalls bekam er die Zusage der Mama Rabourdeau, die Hochzeit fand statt und mit den 400 Thalern, die Julienne als Mitgift bekam, richtete sich das junge Ehepaar ein.

Julienne war ein anständiges Mädchen gewesen; sie war eine brave Frau, und elf Jahre lang war Roland der glücklichste Mensch von der Welt.

Außer seinem Bureau hatte Roland noch einige Schreibereien bekommen, und der Wohlstand war nach und nach in dieses Haus eingekehrt, in dem sich das Glück bereits niedergelassen hatte. Sonntags ging man manchmal im Sommer nach Las-Mendon, und im Winter leistete man sich regelmäßig an jedem Ersten des Monats den Besuch eines Theaters. Keine Wolke erschien an diesem einfarbig blauen Himmel, keine Welle auf der Oberfläche dieses ewig friedlichen Sees. Plötzlich änderte sich die Decoration. Julienne starb an einem Nierenleiden nach mehrmonatlichem schweren Krankenlager.

Roland, der mit einem Töchterchen von 5 Jahren allein geblieben war, widmete sich ganz dem Kinde, das ihn, mit den einzigen Freuden seines Lebens, an seine liebe Frau erinnerte, an das einzige Wesen, das ihn liebevoll behandelt hatte.

Die Launen der Kranken, die sehr teuren Medikamente, die häufigen Konsultationen berühmter Aerzte, eine kostspielige Operation hatten die finanzielle Lage Montbelliards untergraben. Während Juliennes Krankheit hatte man die Stuhuh, den Waschkranz und die goldene Uhrkette verkaufen müssen. Der Kopist hatte durch sein unpünktliches Erscheinen drei Runtzen verloren und sich stark in Schulden gestürzt.

Das ein so hübsche und schmucke Schiff zeigte ein bedenkliches Leck, und man mußte manuföhrlich arbeiten, um die Löcher zuzustopfen.

Unglücklicherweise hatte sich der Wind gedreht und das Verhängnis trat in seine Rechte.

Um mehr Geld zu verdienen, verließ er die Versicherungsgesellschaft, bei der er so lange in Dienst gestanden, und trat in die Bank für Kolonialinteressen ein, wo man ihm das doppelte des bisher bezogenen Gehalts bot; ein Jahr darauf machte die Bank Bankrott und warf ihre Angestellten mit einem Rückstand von zwei Monaten auf's Pflaster.

Ein Jahr lang hatte er keine Arbeit. Die Kle'ne indessen merkte diese schreckliche Krisis niemals. Häufig frühstückte der Beamte ein Stückchen Brot, das er in ein Glas schlechten Weins getaucht; doch dem Kinde fehlte es in dem Pensionat, in das es der Vater gebracht hatte, an nichts.

Nach vielen Laufereien, in Sturm und Bluthige, nachdem er viele Treppen hinaufgeklettert, an vielen Thüren geklingelt in vielen Vorzimmern gewartet und viele Demütigungen ertragen, fand Roland endlich Arbeit; es war nicht mehr der Wohlstand von damals aber wenigstens das sichere tägliche Brot.

Jeanne verließ die Pension mit 16 Jahren. Sie konnte sticken, die Klosterschellen spielen, eine Zeitung kopieren und andere wertvolle Dinge mehr. Ihr Vater war närrisch in sie verliebt. Sie langweilte sich zum Sterben bei dem guten Mann, las

Romane, hielt sich für unverständlich, träumte von ätterischer Liebe und ließ sich von einem „Bookmaker“ entführen, der ihr gegenüber wohnte, Ladstiefel, karierte Westen und Handschuhe aus Hundebleder trug.

Der Schlag war hart für den armen Mann, dessen naive Ehrenhaftigkeit die Anziehungskraft des Schmutzes nicht begiff und der diese neidische Puppe zu einem Götzenbild erhoben hatte.

Er fragte beäugt und verzweifelt, suchte und erkundigte sich, erfuhr aber nichts. Die Furchtlinge hatten keine Spur hinterlassen. Nach und nach verlor er die Hoffnung, seine Tochter jemals wiederzusehen und lebte nun mit diesem neuen Schmerz weiter.

Eines Tages brachte ihm ein Kommissionär einen Brief. Solands Hände zitterten, als er das Päckchen zerriss, denn er hatte Jeanne's Handschrift erkannt. Ja, sie war's, nach sechs langen Jahren gab sie ein Lebenszeichen von sich. Doch ach! Jeanne reiste mit der Truppe eines Chénans, in dem sie Klavier spielte, nach New-Orleans. Sie hatte ein Kind. Da sie es nicht mitnehmen konnte, so vertraute sie es ihrem Vater an; „denn sie wußte, wie gut er war und wie überzeugt, er würde für das Baby sorgen“; dann fügte sie hinzu, „sobald sie nach Beendigung der Tournee zurück sein würde, würde sie ihre Dotation abholen und sich in die väterlichen Arme werfen“. Kein Wort der Reue kein Bedauern, keine Bitte um Verzeihung.

Am nächsten Tage, bei Sonnenaufgang, eilte Montbelliard zu der Amme nach Montreuil. Schon allein der Anblick des Kindes zerstreute seinen ganzen Groll gegen seine unglückliche Tochter, er vergaß die düstere Vergangenheit, um sich ganz in die sonnige Zukunft zu stürzen, die dieses Kind ihm verkörperte. Er wollte das Leben noch einmal von vorne beginnen. Wenn er in die Rue Barq zurückkam, überraschte er sich, wie er ein Liebchen vor sich hin rällete.

Die es Kind wollte es nicht in Pension bringen und es anders als Jeanne ziehen.

Vor allem sollte sie ihn niemals verlassen. Nun bildete sich zwischen diesen beiden Wesen eine rührende Verbindung. Der alte Mann hatte nur für seine Enkelin Augen, Jeanne wollte nur ihren Großvater sehen. Die Pflanze wuchs kräftig und schön neben dem alten verfallenen Baum auf, der den Rest seiner Frische und seines Saftes auf sie zu übertragen schien.

Das Kind ging ins sechste Jahr, als die Diphtheritis sie heftig; es dauerte nicht lange, drei Tage später war sie tot.

Und sie, den kleinen Engel, das Herz seines Herzens, das Blut seiner Adern, die letzte Flamme seines Herdes, hatte er eben auf dem Kirchhofe von Saint-Denis unter den Bergipfeimeln und den weichen Rosen gelassen!

Um den kleinen Sarg zu begleiten, hatte er Toilette gemacht, hatte seine weiße Kravatte umgebunden, und seinen Hochzeitsrad aus dem Schrank genommen, den unmodernen, abgeschabten, zerfetzten Frack, der ihn an seine eigene Geschichte erinnerte. Seit seiner Hochzeit hatte er den Frack bei der Taufe und der ersten Kommunion Jeanne's angezogen; bei einem Hochzeitball, auf dem sie sich, Julie und er, so herzlich amüsiert hatten; auf einer Soiree, zu der ihn sein Direktor eingeladen hatte; zur Preisverteilung seiner Tochter, zum Begräbnis seiner Frau und heute! Heute behält er ihn an, um sich zu tödnen! Denn es war aus, wirklich aus; er hatte genug vom Leben; es quälte ihn lange genug!

Er erhob sich, wuschte den Staub von den Knien und wollte schreiben, um die Ursache seines Todes zu erklären. In seinen Erinnerungen, unter den von ihm abgeschriebenen Theaterstücken und Romanen suchte er eine Stelle, eine passende Phrase, doch die Feder tanzte in seinem Kopfe, er erinnerte sich an gar nichts mehr. Deshalb warf er die Feder hin und ging.

Am nächsten Tage veröffentlichten die Zeitungen folgende Notiz:

„Fischer haben gestern bei der Schwanisel den Leichnam eines Greises von 60-65 Jahren gelandet, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte. Der Unbekannte, der eine weiße Kravatte, eine schwarze Hose und Frack trug, muß wohl, da er aus einer Gesellschaft kam, von Ströchen überfallen worden sein, die ihn ins Wasser geworfen haben, nachdem sie ihn ausgeplündert hatten. In den Taschen hat man nur ein mit R. M. gezeichnetes Taschentuch, die Photographie eines kleinen Mädchens und eine zerfetzte Puppe gefunden.“

Zückt man Blicke im Rücken?

Es ist ein ziemlich allgemein verbreiteter Gedanke, daß der Mensch ein Gefühl dafür besitzt, wenn er von einer andern in seinem Rücken befindlichen Person angefaßt wird. Zuweilen

begegnet man sogar der Ueberzeugung, daß man durch fortgesetztes Hinwachen auf den Rücken einer Person diese dazu veranlassen kann, sich umzuwenden. Angeblich sollen diese Erscheinungen überall vorkommen, wo eine Anzahl von Menschen in einem Räume zu einem ist, sei es in der Kirche, in einem Schulzimmer, in einem öffentlichen Saale oder sonstwo. Teils wird das fragliche Gefühl als das unheimliche Bewußtsein eines Maß bezeichnet, das eine Umwendung des Kopfes erzwingt, andererseits wird es als eine untehabliche Spannung oder Steife im Rücken beschrieben, die zu eilen von einem juckenden Gefühl begleitet ist und sich schließlich derart steigert, daß sie eine Bewegung des Hauptes herbeiführt. Es ist endlich durchaus nicht selten, daß das beschriebene Gefühl im Rücken geradezu als eine Folge des darauf gerichteten Blickes betrachtet wird.

Ein amerikanischer Psychologe, Prof. Titchener, von der Cornell Universität, hat dem Berl Tagebl. zuolge sich die Räthe genommen, diesen weit verbreiteten Volksglauben oder richtigen Über-glauben aufzuklären.

„Der Irrtum liegt in einer falschen Deutung von Thatsachen. Die Psychologie würde ihn etwa folgendermaßen analysieren: Wir sind mit Bezug auf unseren Rücken alle mehr oder weniger „nerös“. In einer größeren Versammlung wird man es häufig bemerken, daß die Menschen ohne besondere Veranlassung von Zeit zu Zeit über ihre Schultern sehen. Diese Art von Angst hauptsächlich dessen, was hinter ihrem Rücken vor sich geht, ist bei den einzelnen Menschen verschieden ausgebildet, aber wahrscheinlich wird jeder zugeben, daß er in irgend einem Grade daran teilnimmt. Manche Lehrer empfinden ein großes Unbehagen, wenn sie ihrer Zuhörerschaft den Rücken zuwenden müssen, etwa um etwas an die Tafel zu schreiben, und zwar nicht nur Schullehrer, die sobald sie den Rücken wenden, irgend welchen Unfug in ihrer Klasse vermuten müssen, sondern auch akademische Lehrer, die einer Beaufsichtigung ihres Auditoriums entgehen sein dürfen.

Dieses Unbehagen ist wahrscheinlich als ein Erbkrank von unseren Urrelktern anzusehen. Sobald der Mensch den aufrechten Gang lernte, verlor er in erhöhtem Maße die Fähigkeit, mit seinen Augen nach allen Richtungen zu sehen. Man kann auch die Beobachtung machen, daß ein Affe, wenn er aufrecht auf seinen Hinterbeinen geht, sich sofort auf alle Viere niederlassen wird, sobald er in seinem Rücken irgend eine Gefahr wittert. Es kommt dazu, daß der Mensch in der frühen Zeit seiner Entwicklung in ganz anderem Maße persönlichen Gefahren ausgesetzt war als heute. Vielleicht hat die moderne Entwicklung des Kulturmenschen noch das Jhrige dazu gethan, die Gewohnheit des ängstlichen Umsehens zu erhalten. Die Erziehung lehrt uns, daß es nicht schicklich ist, die Unmerklichkeit fremder Menschen in dem Maße auf sich zu lenken, daß man der Zielpunkt von Blicken wird. Demgemäß ist vielleicht das Schummeln eine unbewußte Kontrolle dafür, ob dies nicht der Fall ist.

Warum glauben denn aber so und so viele Menschen ein Gefühl dafür zu haben, wenn sie von hinten angefaßt werden und dieses Gefühl auch durch die Erfahrung bestätigt zu finden?

Man vergegenwärtige sich, um dieses zu verstehen, das Bild eines großen Raumes, etwa eines geüllten Hörsales vor Beginn einer Vorlesung oder eines Konzertes. Unwillkürlich wird eine Person, die in irgend einer Weise, entweder durch eine Einzelheit an ihrer Kleidung oder sonst durch ihr Aeußeres oder durch ihre Bewegungen auffällt, die Blicke einer Anzahl müdiger Zuschauer auf sich lenken. Wendet sich die Person nun gerade nach der betreffenden Richtung, so wird sie einem solchen Blicke begegnen und diesen in Zusammenhang mit ihrer vordem unbewußten Empfindung bringen. Unter der „Nervosität“ unseres Rückens haben wir psychologisch eine beständige Aufmerksamkeit zu verstehen, die wir den aus dem Rücken kommenden Empfindungen und den durch sie hervorgerufenen Vorstellungen zuwenden. Wenn man lebhaft an sein eigenes Knie oder an seinen Fuß denkt, so wird man gewisse Empfindungen in diesen Körperteilen wahrnehmen, deren man sich vorher nicht oder jedenfalls nur sehr schwach bewußt war. Eine Bewegung wie das Wenden des Kopfes ist als Folge solcher Empfindungen kein größeres Rätsel als zum Beispiel das Hüden im Stuhle, wenn uns eine Lage während des Sitzens unbequem geworden ist und uns dies durch unsere Nerven angezeigt wird.“

Professor Titchener hat eine Reihe von Versuchen in seinem Laboratorium angestellt mit Personen, die die Erklärung abgegeben hatten, entweder besonders empfindlich gegen das Angefaßtwerden zu sein oder besonders läbig, durch ihren Blick andere Personen zu einem Umwenden des Kopfes zu zwingen. Die Versuche bewiesen stets die Haltlosigkeit solcher Behauptungen.

Streifzüge durch die Kulturgeschichte in Briefen.

XIV.

Liebe Rätthe!

Laß uns für heute einmal unseren Spaziergang durch die Kulturgeschichte unterbrechen und uns auf einen Augenblick den Osterbetrachtungen der bürgerlichen Presse hingeben. Das ist auch ein Stück Kulturgeschichte. Der Vortritt in diesem Aufzuge gebührt der Kreuzzeitung. Sie beginnt ihren Osterartikel mit den Worten: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auf-



erstanden.“ — Und als ob das Blatt seine eigenen Zweifel an dieser gewagten Behauptung niederringen wollte, fährt es fort: „Die leibliche Auferstehung Jesu Christi ist eine geschichtliche Tatsache. Sie bleibt ein wirkliches Geschehen, auch wenn sie angezweifelt oder geleugnet wird.“ Und zum drittenmale steht einige Zeilen weiter, das Ereignis der leiblichen Auferstehung sei „authentisch bezeugt“. Ich habe trotzdem den Artikel zu Ende gelesen, aber er enthält nur noch allgemeine Salbadereien, gleich erscheinende Stellen, wie im Eingang, kommen nicht weiter vor.

Die freikonservative Zwillingsschwester der Kreuzzeitung, die Post, erinnert in ihrem Osterartikel an die Palästina-Reise des deutschen Kaiserpaars. Das läßt sich schon eher hören. Aber der rechte feste Glaube an eine leibliche Auferstehung, ein Glaube nach Art der mittelalterlichen Fanatiker, die darauf schwuren, die am Himmel stehende Sonne sei der Mond, wenn der Pfarrer das ihnen vorredete, ein solcher kernechter Glaube wird leider im Artikel der Post vermischt. Des Zweifels Blässe tränkelt ihn an. Er spricht von „manchem geheimnisvollen Dunkel“, das über dem Wunder der Auferstehung ausgebreitet liege und geht in dem feierlichen Bestreben, dem Auferstehungsfest nur eine symbolische, biblische Bedeutung zu geben, leider so weit, daß er „den Sätzen, die der Schauplatz des Erwandelns unseres Heilandes gewesen sind, keinen allzu großen Wert beilegt“. Weine mit mir, liebe Käthe, daß selbst in die Kreise der Post der unchristliche Zweifel an dem „wirklichen Geschehen“ gedrungen ist.

Auf andere Weise zieht die ultramontane Köln. Volksztg. am Strang der Ostergloden. Sie schreibt nach einer einleitenden Bemerkung: „Bei militärischen Begräbnissen stimmt die Musik beim Rückmarch vom Friedhofe e muntere Weifen an — es liegt in tiefer Sinn in diesem a ten Brauche.“ Man sieht, die Begeisterung für die von Zentrum bewilligte Militärvorlage klingt sogar noch in den Osterartikel hinein. Mit gewaltigem Sprunge kommt dann die Köln. Volksztg. von den munteren Weifen beim Rückmarch vom Friedhofe auf die „neue Auferstehung auf kirchlich religiösem Gebiete“ zu sprechen und orakelt also: „Die Gegenbilder der falschen Wissenschaft beginnen zu modern; der Darwinismus wird bereits von der eigenen Gemeinde mit Muscheln und Steinen beworfen.“ Mehr ultramontane Osterweisheit wie Du nicht begehren, liebe Käthe.

Die Nationalztg. macht ihrem Gesinnungsfreunde Prof. Baasche wenig Ehre. Während dieser mit dem Brutto nationalliberalen Argumentum den Glauben an die allseitig-machende Kirche verknüpft, spricht die Natzg. ziemlich geringschätzig von dieser Kirche und macht darauf aufmerksam, daß sie im Laufe der Jahrhunderte zu den wichtigsten Dogmen ihren Standpunkt gewechselt habe. Zum Schluß konstatiert die Natzg. sogar, daß die unchristliche moderne Weltanschauung das christliche Ideal der Nächstenliebe und der Brüderlichkeit der Verwirklichung näher gebracht habe als je vorher ein gläubiges Zeitalter. Und wenn die Kirche nicht bald den Weg zur Versöhnung mit der Wissenschaft finde, dann würden noch mehr als bisher die schöpferischen und vorwärtsstrebenden Elemente mit der Kirche brechen. Welche Verworfenheit selbst in „nationalen“ Mäusen!

Die Freis. Ztg. des Herrn Eugen Richter liebt reale Osterbetrachtungen. Sie beschäftigt sich dementsprechend im Osterartikel mit den Streitigkeiten um Faschoda, mit dem Imperialismus der Amerikaner, also mit dem Bestreben, die amerikanischen Machtsphären über die Grenze des eigenen Landes auszudehnen und mit einigen anderen für eine Osterbetrachtung gleich brennenden Fragen. Es ist wohl nur Zufall oder bedauerliche Vergeßlichkeit, daß der Osterartikel der Freis. Ztg. nicht mit einer Abonnementseinladung schließt; denn darin ist Ritter Eugen groß.

Fest auf ihrem demokratischen Standpunkt beharrt die Berliner Volksztg. in ihrer Osterbetrachtung. Sie konstatiert, daß die kirchlichen Dogmen nur noch in solchen Kreisen ein unangefochtenes Dasein finden, die keine höheren Ansprüche an das kritische Vermögen stellen; sie macht dann die konservativen Zunker auf den kaffenden Widerspruch aufmerksam, der zwischen ihrem Gerede vom werksichtigen Christentum und ihrem Streben nach höherem Getreidezölle, Beschränkung der Freizügigkeit und Herabdrückung der Lehrgänge unserer Volksschulen besteht und gibt zum Schluß ihrem Glauben an das siegreiche Vordringen des modernen Geistes über die juristische Reaktion Ausdruck.

Wenn dieser Spaziergang durch die Osterbetrachtungen der bürgerlichen Presse den Leser nicht befriedigen kann, so sind im Gegensatz hierzu die Osterartikel der Arbeiterpresse ebenso frisch wie mannigfaltig und erquickend. Da findet man noch Oertzen und Derschöpfung, Glauben an die Idee und ihre sieghafte Durchführung. Der Vordränger schließt keinen Artikel mit dem kräftigen Appell: „Noch schlaf'n viele in den Ostermorgen hinein. Treiben wir sie mit den sprossenden Osterreisern nach alter Volksitte aus den Betten, daß die zarten Wäntchen in ihr Lager wirbeln und die frische Kühle des Laubes den nachtwarmer Leberrn das längere schlaffe Kältern verleiht.“ Andere Arbeiterblätter begrüßen mit trotzigem Mut die Buchhausvorlage, oder, wie sie schamhaft genannt wird: den „Schuß der Arbeitstugenden“ als das Mittel, das die Regierung der Arbeiterschaft darbietet; andere Organe des Proletariats finden lebenswarme Töne für die Schilderung des

klassenden Klassengegensatzes unserer Zeit. Ueberall Leben, Mut, Hoffnung und — zähe Ausdauer.

Auch das ist eine Kulturbetrachtung!

Deine

Idell.

Erklärung

bekannter fremdsprachlicher Ausdrücke und Redewendungen.

Zusammengestellt und erläutert von Ad. Th.

Gaudeamus igitur. Darum laßt uns fröhlich sein. Die Anfangsworte eines bekannten Studentenliedes.

Genus. Geschlecht (der Wörter). Genus masculini = männlichen Geschlechts; generis femini = weiblichen Geschlechts.

Gloria. Ruhm, Herrlichkeit, göttlicher Glanz. Gloria in excelsis deo = Ehre sei Gott in der Höhe.

Glossarium = Sammlung von Anmerkungen, Erklärungen. Eine Sache glossieren = Anmerkungen dazu machen.

Gratias = Dank.

Aus den Werken unserer Denker und Dichter.

Gesammelt von Ad. Th.

Bitale aus Heinrich Heines Werken.

Noch das (ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland) wäre nur der erste Akt des großen Spektakels, gleichsam das Vorpiel. Der zweite Akt ist die europäische, die Weltrevolution, der große Zweikampf der Besitzlosen mit der Aristokratie des Besitzes, und da wird weder von Rationalität noch von Religion die Rede sein. Nur ein Bate land wird es geben, nämlich die Erde, und nur einen Glauben, nämlich das Glück auf Erden. (Heine schrieb das im Jahre 1841.)

Die gesteigerte Not der unteren Volksklassen ist ein Gebreche, das die unwissenden Feldscheerer durch Aderlässe zu heben glauben, aber ein solches Blutvergießen wird eine Verschlimmerung herbeiführen. Nicht von außen durch die Langzete nein, nur von innen heraus, durch geistige Medicamente, kann der sieche Staatskörper geheilt werden. Nur soziale Ideen können hier eine Rettung aus der verhängnisvollsten Not herbeiführen, aber — um mit Saint Simon zu reden auf allen Weisen (er Land) giebt es keine einzige große Idee, nichts als Dampfmaschinen und Hunger.

... Da wird es sich wohl ausweisen, daß die Arbeit ebenso gut wie jeder andre Besitz ein Eigentum und recht in Anspruch nehmen kann, und es einem Fabrikherrn eben so wenig erlaubt sein dürfte, den Tagelohn des Arbeiters nach Willkür herabzusetzen, wie es ihm nicht erlaubt ist, das Mobil- oder Immobilienvermögen seines Nachbarn zu beeinträchtigen.

Vermischtes.

* In seinen Zukunftsströmereien befaßt der Amerikaner Bellamy sich auch mit einer Aderleide. Die Ader aus Eosien sind in dem Roman „Elshien“ abgelöst worden durch Napieranzüge, die einfach fortgeworfen werden, wenn man sie nicht mehr tragen mag. Schneller als der Utopist sich gedacht hat, ist dieser Gedanke zur Wirklichkeit geworden. Ein Fabrikdirektor hat es schon verstanden Baumwolle und Wolle mit Papierfaser zu mischen und sich diese Erfindung patentieren zu lassen. Das Gewebe, das zunächst in weißer Farbe hergestellt wird, ist waschbar. Ob die Erfindung sich bewähren wird, muß die Zukunft lehren.

* Ueber ein drohliches Mißverständnis wird aus dem Berliner Freie berichtet. Auf dem in Gonsawa abgehaltenen letzten Gerichtstage wollte die Frau Kowalek auf ihrem Grundstücke einen Posten löschen lassen. Der Amtsrichter erklärte der Frau, daß dazu die Anwesenheit des in Güns wohnendes Vormundes nötig sei. Eiligst telegraphierte sie dorthin: „Kommen Sie sofort herüber löschen!“ Der Vormund, selbst Feuerwehrmann, hatte nichts Eiligeres zu thun, als — die Feuerwehr zu alarmieren und schließlich mit der Sprizmannschaft abzurücken. In Güns war Markttag, der von Gonsamer Bürgern besucht war. Tiefe stießen nun ihre Geschäfte im Stich, um eiligst ihre Habe, die sie von verzehrendem Feuer bedroht glaubten, zu retten. Unter großer Hastigkeit löste sich dieses Mißverständnis.

* Akademische Bildung. Aus akademischen Kreisen wird der Volkszeitung geschrieben: Wenn man das Treiben unserer „goldenen Jugend“ genügend kennzeichnen will, kann man nicht immer nur Dinge berichten, die zarte Ohren nicht zu beleidigen vermögen. Es ist vielleicht gut, wenn einmal öffentlich auf das

Maß von Bildung hingewiesen wird, mit welchem gewisse angehende Vorkämpfer für Religion, Sitte und Ordnung schon jetzt ihrer Entrüstung über Juden und Sozialdemokraten Ausdruck zu verleihen pflegen. In den Räumlichkeiten unserer Univerſität, die man allein zu besuchen pflegt, trotzten die Wände von Inſchriften, im Sinne des Rüdlerſchen „Dreſchet, dreſchet“ gehalten, nur daß ſie noch etwas jugendlich derer und, weil anonym, frei von jeder R. ſicht auf das Strafgeſetzbuch ſind. Auch Ausdrücke poſitiver Bewunderung für die Weiden a la Ahlwardt fehlen nicht dazwiſchen, wie „Hoch Rüdler!“ „Hoch Stöcker!“ Es iſt jedenfalls ein Ziel, des höchſten Ehrgeizes würdig, an ſolchen Stätten berechtigt zu werden. Was ſagen die Herren wohl zu dieſer Sorte von Bewunderern?

* Vom modernen Menſchenhandel giebt folgendes Dokument ein gutes Bild:

Herrn Antanti!

Donauſdorf bei Köln a. Rh.
Sie beſtellten und erhielten auf eigene Gefahr und Rechnung 22 Arbeiter zu einer Courtage von — à M. 4 — M. 88.

Engagements-Bureau „Amor“
G. Biedermann und G. Stern,
Neuſtädter Neuſtraße 88.

Hamb., Februar 1899.

Die Fernſprechverbindung Berlin-Paris ſcheint endlich zu ſtande kommen zu ſollen. Wie die Poſt, Mtg. berichtet, ſind die Verhandlungen zum Abſchluß gelangt. Beabſichtigt wird, eine unmittelbare Verbindung zwiſchen den beiden Hauptſtädten ohne jede Umſchaltung herzuſtellen. Für die Leitung iſt doppelter Bronze Draht von je 5 mm Durchmesser vorgeſehen, eine Stärke, wie ſie bis jezt noch nicht zur Anwendung gelangt iſt. Gleichzeitig mit der unmittelbaren Verbindung Berlin-Paris ſoll eine Fernſprechverbindung zwiſchen Frankfurt a. M. und Paris hergeſtellt, ſowie eine Doppelleitung von ebenfalls je 5 mm Durchmesser zwiſchen Berlin und Frankfurt a. M. verlegt werden.

Ohne Draht iſt kürzlich über den Vermittelanal telegraphiert worden. Die Punkte, zwiſchen welchen die Experimente gemacht worden, ſind South Foreland und Wimereux, zwei Keilen nördlich von Boulogne, wo ein 150 Fuß hoher Pfahl aufgepflanzt iſt. Die Diſtanz beträgt 32 englische Meilen. Die Experimente wurden mittelſt des Morse-Alphabets ausgeführt. Marconi, welcher die Verſuche ſelber leitete, iſt von den Verſuchen ſehr befriedigt. In South Foreland wurden die Telegramme mit derſelben Klarheit geleſen, als ob die Endpunkte durch Drähte verbunden wären.

Das Intereſſe für die Feuerbeſtattung ſteigert ſich bemerkenswert. Wie im Dresdener Verein Urne mitgeteilt wurde, gab es Anfang 1898 in Deutschland 20 Feuerbeſtattungsvereine mit 12000 Mitgliedern, Anfang 1899 jedoch bereits 37 Vereine mit etwa 37000 Mitgliedern.

Ein neuer grauenhafter Frauenmord in Chicago, von einem Deutſchen verübt, iſt Mitte März, in allen ſeinen Einzelheiten durch das Geſchwinde des Mörders ſelbſt aufgeleckt worden. Die Frau des Wurſtmachers August A. Beder, eines geborenen Mecklenburger, war ſeit dem 27. Januar spurlos verſchwunden. Beder, ein älterer Mann, heiratete bald darauf ein 17jähriges Mädchen. Nach vierwöchentlichem Eait hat Beder, der erſt behauptet hatte ſeine Frau in den Michigan geſtoßen zu haben, eingestanden, daß er die Frau mit einer Axt getödtet, dann die Leiche in Stücke geſchnitten und gefocht habe. Was übrig blieb, verſuchte er zu verbrennen. Die Polizei hat die Knochenreste, ſowie einige Schmuckgegenstände, die der Ermordeten gehörten, vergraben gefunden. Beder iſt mit knapper Not einem Lynx gerickt entgangen.

Umland und der Dorfſcharrer. Auf einer Sonntagſtreiferei durch ſein geliebtes heimliches Württemberg kam der bekannte Dichter Ludwig Umland zu einer Doſtkirche und trat ein. Der torpente Seelenhirt trug ſeinen Kirchengenossen gerade mit mächtiger Stimme eine ſehr gehaltloſe Predigt vor. Umland hörte eine Weile zu, ging dann hinaus und ſchrieb an die Kirchentür mit feſtem Stiſte folgenden originellen Spruch:

Gar mächtig iſt des guten Pfarrers Zunge;
Die Bruſt iſt ſtark, der Geiſt iſt ſchwach —
Nimm, Herr, ihm etwas von der Lunge
Und hilf dafür dem Geiſte nach.“

Litteratur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttg., Dieb' Verlag) iſt ſoeben das 27. Heft des 17. Jahrgangs erſchienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Keine Dämonen. — Benoitin und die materialistiſche Geſchichtsauffaſſung. — Von R. Kautſch. — „Meine“ neue Lyrik. — Von Arno Holz. — Berliner Theater. — Von F. Wehring. — Heidenjurogare. — Litterariſche Rundſchau. — Zen Aeton: Vater Amalie. — Von Guy de Maupassant. Deutſch von Wilhelm Thal.

Klagelied eines Redakteurs.

Fast jede Poſt bringt eine Menge Fragen
Dem vielgeplagten Redaktionsbureau.
Ein jeder will, die Zeitung ſoll ihm ſagen
Die Antwort auf ſein „Wann?“ und „Wie?“ und „Wo?“
Bald handelt ſich um eine Briſſhauſette,
Bald iſt es nur ein dürrer, trockner Streit —
Die Zeitung ſoll ihn ſchlichten, denn ſie hätte —
So glaubt man — großen Ueberfluß an Zeit.
Oft ſchönt der Redaktur, wenn ſolche Fragen
Auf ihn herniederpraſſeln laſſelicht:

O frag die Sterne, deren meine Klagen
Ich oft vertraut, mich aber fraget nicht!
O frag mich nicht, wie man von weißen Hoſen
Zeit- oder Tintenſtück leicht entfernt.
Aus welchem Buch die Sprache der Franzoſen
In kurzer Zeit man ſpielend leicht erlernt? —
Fragt nicht, wie man geruchlos Sandſchuh putzen
Und mildern kann die Hühneraugen-Dal,
Und wie der Menſch es anfängt, um mit Nutzen
Konkurs zu machen — ohne Kriminal? —

O frag mich nicht, ihr lieben, werten Freunde,
Ob nicht der Eisbär auch am Südpol hauſt,
Und: was dem Goethe eigentlich zur meinte
Mit ſeinem Hergemutaleins im „Faust“? —

Fragt nicht, wie man ſoll ſchreiben oder reden,
O frag mich nicht, wie man wohl ſagen muß:
Hat oder iſt iſt dieſer Mann getreten
Mir oder mich auf meinen Fuß?
O frag mich nicht, wie man den Kopf vertreiben
Und wie man es zu ſtande bringen kann,
Daß uns die Haare auf dem Kopfe bleiben,
Wenn ihre Pracht zu ſchwinden ſchon begann.

O frag mich nicht wie lang der Menſch im Landſturm
Mitkämpfen muß, ſobald ein Krieg ausbricht,
Und wie er ſich, wenn er ihn hat, vom Landwurm
(Samt Kopf) befreien kann — o frag mich nicht!

O frag mich nicht, wie man in einer Wohnung
Das Ungeſieher ſchnell vernichten kann,
Und was man ſeiner Braut voll ſanfter Schonung
In ihr Gedächtnis jählich einſetzen kann? —
Fragt nicht, wie lang der Bahn man fahren müſte,
Wohin man direkt hinauf zum Mond entſtehen?
Was hätte man denn davon, wenn man das wüßte?
Ihr fahrt ja doch nicht hin! —
Fragt nicht, in welcher Stadt Torquato Tasso
Geſtorben iſt, und was ſein Haupt iſt,
Und fragt mich nicht, wie hoch der Chimborazzo,
Wie viele Thürme Prag hat — fragt mich nicht!

O frag mich nicht, wann Brutus bei Philippi
Geſchlagen wurde? Fragt auch nicht von wem?
Und fragt mich nicht, wie lang der Miſſiſſippi,
Und wie man heißt ein Lungen Embphyem? —
Fragt nicht, wie weit von Rentiſchein in Nähren
Der Weg nach Hinz am Offiſtrande ſei,
Ob einen Waſſer-Säugling zu ernähren
Mit warmer Kuhmilch man im ſtande ſei? —
Von welchem Arzt man ſich behandeln ließe
Am beſten? fragt mich nicht; wählt, wen Ihr wollt,
Und fragt mich nicht, von welcher Entrepriso
Ihr ſpäter Euch begraben laſſen ſollt?
O frag mich nicht ſo grauſam durcheinander;
Woſta der Manares ſich ergeht,
Warum der Burſche reißt den Salamander,
Wie weit man heute mit Kanonen ſchießt? . . .

Wie oft ich Euch bereits gewöhnſicht zum Gier?
O frag mich nicht!

Joſeph Wilmſcher („Münchener Jugend.“)

**Pflicht jedes denkenden Arbeiters iſt es,
ſeiner gewerkschaftlichen Organisa-
tion beizutreten und Mitglied des Sozial-
demokratiſchen Vereins zu werden.**

Sprechſtunde der Redaktion mittags von 1/2 12 bis 1/2 1
Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Stwienty in Halle. — Druck der Halleſchen Genoffenſchaftsdruckerei.